

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Festungsaussicht), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pech und bei allen f. f. Postämtern.

Die schöne Malcasaba.

(Beschluß.)

Gehorchend dem Triebe der Selbsterhaltung, der uns nur mit dem letzten Athemzuge verläßt, fuhr ich indessen fort, das Zimmer zu unterst zu oberst zu kehren, und schichtete alles Geräthe, dessen ich habhaft werden konnte, vor der Thüre auf einander, um, wenn dieselbe aufginge, eine weitere Schutzwehr zu haben. Da geschah es, daß ich, indem ich einen Gueridon von der Stelle rückte, zu meinen Füßen ein schwaches Licht schimmern sah. Ich warf mich rasch auf die Knie und fand, daß eine Fliese des Fußbodens fehlte und daß ein Loch abwärts gegraben sei, durch welches der Schein heraussiel. Wunderbar fühlte ich durch diesen, wenn auch schwachen Hoffnungsschimmer meinen Muth gehoben, und ich dankte Gott mit gefalteten Händen dafür. Ich legte jetzt den Kopf dicht an die Höhlung und sah durch eine kleine Oeffnung im Getäfel der Decke, ein Astloch oder etwas der Art, auf einen Tisch hinab, auf dem zwei Lichter brannten, und hörte mehrere Männer auf und abgehen und lebhaft mit einander sprechen. Man kann sich leicht denken, daß es mir in meiner Verwirrung nicht einfallen konnte, auf ihre Worte zu horchen, und der Gedanke, der mir plötzlich durch den Kopf schoß, ließ mir auch nicht Zeit dazu. Wie schon gesagt, war eine Fliese ausgehoben; ein Fliesenboden ist aber wie ein Strickkrumpf: sobald eine Masche offen ist, zieht man Alles leicht auf. Mit meinem Dolch, der mir zum Glück geblieben war, brach ich fünf, sechs Balken weg und grub dann zwischen zwei Balken des Bodens den Kalk und Lehm heraus, was rasch und leicht vor sich ging.

Allermitteltst arbeiteten auch meine Feinde tüchtig vorwärts, und schon war die Thüre, aus ihren Angeln gehoben, halb offen; jetzt war aber auch

mein Loch im Boden weit genug. Indessen befand ich mich immer noch in einer schrecklichen Lage: dort drangen mir die Stimmen der Mörder immer lauter, immer drohender entgegen, hier zu meinen Füßen ward es auch laut. Und wenn ich mitten unter Unbekannte in ein fremdes Zimmer hinunterbrach, wie hoch stürzte ich hinab? Hier war indessen nichts zu bedenken: ich trat die Bretter des Getäfels, die mir allein noch im Wege standen, durch, bekreuzte mich, empfahl mich in den Schutz der heiligen Jungfrau — und glitt hinab. Ich schlug heftig mit dem Kopf gegen einen Tisch, aber das Zimmer war nicht hoch, und so betäubte mich der Fall nur auf einen Augenblick.

Doch dies war nicht mein größtes Glück, nicht das größte Wunder. Man denke sich mein Erstaunen, als ich die Augen aufschlug und mich in meinem eigenen Zimmer auf dem Boden liegen sah, als ich in den Leuten, die ich von oben gehört und die, als ich herabkam, mit gezückten Schwertern auf mich losgestürzt waren, meine eigenen Leute, meinen Bruder erkannte! Ich faßte ihre Hände, rief sie bei Namen, griff an die Wände meines Zimmers; ja, es war mein Bruder, es waren meine Diener, es war mein eigenes Gemach! Aber bei allen Heiligen! das Ganze erschien mir nicht anders, als wie ein Mirakel.

Als ich mich etwas gesammelt hatte, erzählte ich in eiligen Worten mein Abenteuer, so gut ich es im Wirrwarr meiner Gedanken vermochte. Ich blutete aus drei Wunden am Kopf und an der Schulter, und geschwächt vom Blutverlust, wäre mir mein Zimmer und mein Bett höchst erwünscht und nothwendig gewesen. blieb ich aber, so konnte ein Schuß durch das Loch in der Decke mir leicht vollends den Garaus machen, und so faßten denn mein Bruder und die Diener mich unter den Armen und verließen eiligst das Haus mit mir. Aber kaum waren wir über die Straße, so veranlaßte ein Lärm ganz in der Nähe, uns in das Dunkel unter dem Dach einer Barbierbude zu flüchten. Aus einer kleinen, unscheinbaren Thüre an der Ecke des Hauses, auf die ich früher nie geachtet, die ich aber jetzt beim Schein der Laternen in dem engen Durchgang, auf welchen sie führte, ganz deutlich für diejenige erkannte, vor der mich der Stallmeister und die Negier mit der Säufte immer abgesetzt, sah ich die drei Bravos, die Degen in der Faust, herausseilen. Sie wollten mich ohne Zweifel auf der Straße einholen und mir den Rest geben. Bei San Jago! das Blut, das sie mir im Leib gelassen, waltte mächtig auf, und so schwach ich war, ich wollte mich auf sie stürzen und den Schurken zu dem Gotte, ihrem Sündenlohn, ein Stück Stahl in die Wämser stecken. Aber mein Bruder hielt mich mit Gewalt, und ließ mich auch nicht mehr in mein Zimmer zurück, sondern führte, oder vielmehr schleppte mich in das Haus eines Bekannten, über das wir frei verfügen konnten, in der Nähe des Klosters San Miguel.

Hier schwebte ich vier Tage zwischen Leben und Tod, denn meine Wunden waren tiefer und schwerer als es Anfangs geschienen; länger als einen Monat blieb ich an das Lager gefesselt und hatte nun volle Muße, meinen trübseiligen Gedanken nachzuhängen. Das furchtbare Weib hatte mir das Leben nehmen wollen, aber ach! die Liebe zu ihr war mit dem Leben in meiner Brust geblieben! Ja, ich Elender, Verblendeter, liebte sie noch! Ich redete mir ein, auch sie habe mich wahrhaft geliebt; ich suchte nach Gründen, ihre

That zu entschuldigen. Ich suchte Rathe über sie, sie sich für tödliche Rache zu suchen, später anstellte, meiner geistigen Lage die ich so lauschte, schien mir klar. Die Gedanken aber verflochten sich auf meinen Zügen, vollends zugerathen, räthselhaften, der ich meine Lage gesagt, ganz durch die Gedanken wieder abgesetzt, darauf verfallen.

Je mehr Vernunft wurde? mußte ich hätte sie sich Durst nach niederkosten? Umständen wegen wollte sie ohne Zweifel mit meiner Liebe nicht zu entzünden.

Dieser vertrieb mich die Kur, we ihrer eigenen so kann ich nicht auf außerordentlichem.

Der Herr keine übertriebene besändige Leiden euren Füßen der Augentheil Hause folgt entfernt, um ihn der Frau

That zu entschuldigen, und fand sie in dem Umstand, daß sie sich von meinem Verrathe überzeugt halten mußte. Ich führte vor mir selbst den Beweis, daß sie sich für tödtlich beleidigt gehalten und somit volles Recht gehabt habe, Rache zu suchen. Warum kamen mir die heilsamen Betrachtungen, wie ich sie später anstellte, nicht schon jetzt! Sie hätten zu meiner körperlichen, wie zu meiner geistigen Gensung mächtig beigetragen. Alle Räthsel, alle Wunder, die mich so lange gequält, Alles, was mir oft und viel als eitel Zauberei erschienen, Alles war mir nun freilich nach dem letzten schrecklichen Vorfall sehr klar. Die Gräfin und ich wohnten in Einem Hause, unsere Wohnungen hatten aber verschiedene Ausgänge auf die Straße. Das Loch im Boden, das just auf meinen Tisch herabsah, hatte wohl der Zufall angelegt und die Neugierde vollends zugerichtet. Hier hatte sie mich behorcht, von hier waren mir jene räthselhaften Briefe wie vom Himmel herab gekommen. In die Tante, in der ich meiner Meinung nach einen so weiten Weg machte, stieg ich, wie schon gesagt, ganz nahe bei meiner Hausthüre, und nachdem man mich eine Stunde durch die Stadt geschleppt, ward ich nur ein paar Schritte vom selben Fleck wieder abgesetzt. Dies ist Alles höchst einfach und natürlich; wer wäre aber je darauf verfallen!

Je mehr ich mir alle diese Umstände überlegte, desto mehr trat auch die Vernunft wieder in ihre Rechte ein, und wenn ich mich fragte: war das Liebe? mußte ich mir am Ende sagen: o nein! Und hätte sie mich geliebt, und hätte sie sich verrathen geglaubt, warum ließ sie mich nicht, im glühenden Durst nach schneller, tödtlicher Rache, ohne Bedenken, in einer dunkeln Gasse niederstossen? Einem nobeln, leidenschaftlichen Gemüth mag es unter solchen Umständen verziehen werden, wenn es Rache übt. Aber nein, vor ihren Augen wollte sie mich erwürgen sehen, um mich sicherer bei Seite zu schaffen, ohne Zweifel, um mich in einem Gewölbe ihres Hauses zu verscharren, und mit meiner Leiche jede Spur ihrer Schande und ihrer Mordthat dem Tageslicht zu entziehen. Heißt das Rache?

Dieser schlimme Handel, der mich um ein Haar das Leben gekostet hätte, vertrieb mir übrigens auf ewig die Lust zu dergleichen Abenteuern, und da die Kur, welche Donna Josepha zu Einleitung unserer Verbindung und zu ihrer eignen Sicherheit mit mir vorgenommen hatte, auch nachhaltig war, so kann ich wohl mit Recht versichern, daß nicht leicht Jemand rascher und auf außerordentlichem Wege ein vernünftiger Mensch geworden ist, als ich.

Der Hund des Schiffsjungen.

Der Newfoundland-Hund ist ein ernster, stolzer, ergebener Freund, der keine übertriebene Zärtlichkeit heuchelt, der kein ungestümes Wesen, keine unbefähigte Launen besitzt. Seid ihr zu Hause, streckt er sich stillschweigend zu euren Füßen hin, bestet seine Blicke auf die ewigen und wartet bis ein Wink der Augentlieder, oder eine Bewegung der Lippen ihn gehen heißt. Außer dem Hause folgt er langsamen Schrittes seinem Herrn, von dem er sich niemals entfernt, um mit andern Hunden zu vagabondiren. Man wird beinahe versucht, ihn der Faulheit, oder mindestens der Unempfindlichkeit zu bezüchtigen. Kommt

aber die Stunde der Gefahr, da solltet ihr ihn sehen! Macht Jemand nur Mlene, die Person, die er begleitet zu attaquiren, gleich sträubt und steift sich sein langes und pelziges Haar, die Ohren richten sich in die Höhe, das Auge funktelt, er knirscht mit den Zähnen und der an der Gurgel gefaßte Beleidiger stürzt zu Boden und fleht um Gnade. Wir könnten euch zahllose Histsörchen von dem Newfoundland-Hunde erzählen, dessen Treue sich in der Mitte der höchsten Gefahr, sogar über das Grab hinaus bewährt. Hier geben wir eines der merkwürdigsten Beispiele, die wir kennen.

Ein junger englischer Schiffsjunge schiffte sich zu New-York auf einem Schiffe ein, das nach London segelte, und da er vom Kapitän die Erlaubniß nicht erhalten konnte, seinen herrlichen Newfoundland-Hund mitzunehmen, trennte er sich nicht ohne Thränen von dem edlen Thiere, das einige Zeit unruhig und unbeweglich an dem Ufer blieb, gleichsam als wollte es die Abreise seines jungen Herrn noch bezweifeln. Als aber die Segel ausgespannt waren und das Schiff eilends auf den Wellen hinglitt, warf sich der Hund ins Meer, holte schnell das Schiff ein und folgte ihm schwimmend mehrere Meilen weit nach. Weder diese große Ergebenheit, noch die Bitten des Schiffsjungen und die Bewunderung der Equipage vermochten dem Hunde eine Aufnahme auf das Schiff zu verschaffen; der Kapitän erlaubte bloß, daß ihm einige Stüke Zwiebel zugeworfen werde. Drei Tage dauerte dies, da sah man das arme Thier, von so vielen Mühseligkeiten überwältigt, sich gleich einem Leichnam von den Fluthen nachziehen lassen. Endlich erlaubte der Kapitän, sehr spät zum Mitteleid bewogen, den Hund aufzufischen. — Lange blieb das edle Thier krank, aber die Sorgfalt seines jungen Herrn brachte es nach und nach zur Genesung und endlich zur vollkommenen Gesundheit.

Kast am Ziele seiner Reise, ungefähr zwei Lieus von London, scheiterte das Schiff und die ganze Schiffsmannschaft ging zu Grunde, mit Ausnahme des Jungen, den sein Hund, nach einer langen und gefährvollen Fahrt, in den Haven brachte. Als er ihn in Sicherheit wußte, legte er eine seiner Flossen auf ihn, und bestete so lange aus allen Kräften, bis man dem Schiffsjungen zu Hilfe herbeieilte. So lange der junge Mensch ohne Bewußtsein war, bewachte der Hund die Bewegungen der Fischer, die den Ertrunkenen behandelten, mit Unruhe und Mißtrauen. Aber kaum bemerkte er ein Zeichen des wiederkehrenden Lebens, so legte er freudig die Hände dieser guten Leute, dann legte er sich zu den Füßen seines Herrn, der ihn mit Zärtlichkeit anblittte.

R — 1.

Die Kunst, Jemanden den Charakter an der Nase anzusehen.

Deine Nase ist wie der Berg Rameel.

Salomo.

Es existirt in der gelehrten Welt ein großer Irrthum, ein Vorurtheil, welches zu bekämpfen, wir für unsere Pflicht halten. Dieser Irrthum liegt in dem Aussprache: die Augen des Menschen sind der Spiegel seiner Seele, die Augen sind der Abdruck seiner Gedanken, in seinen Augen muß man lesen. — Falsch! Wer den Menschen nach den Augen beurtheilen will, der versteht

sich nicht dabei, wenn sie sich unterbrechen. unfehlbarere Person zu übergeliebert; uns mitten in sie läßt keine sein werden wir schon gesehen dann wird man Beobachtung an uns vorüber nach dem bloßen ober ein Gen wenig Neben daß man die also, ohne die bestimmte: die ein Mitglied Dies wäre die schönste Theorie hätte Historie Alles für sich die er zur U Nasentheorie Mühe geben tät begründe

Unter den einen ganz n

1) Di werden; es kommende M geblähten, präsentirt.

2) Di in direktem das sie trägt Sind t

thun übrig, hervorrangung Ende, an de Schwierigkei Kategorien f

sich nicht darauf; die Augen sind ein zu bewegliches Organ, auch können sie, wenn sie sich plötzlich schließen, die ganze Schlussfolgerung mit einem Male unterbrechen. Es gibt im menschlichen Gesicht ein anderes, weit sicheres und unfehlbareres Kriterium, durch das man im Stande ist, die Gedanken einer Person zu überraschen, ihnen zu folgen, sie zu studieren und nach gefallen zu zergliedern; dieser andere Prüfstein ist die Nase. — Diese Nase thront vor uns mitten im Gesicht; sie stellt sich unsern Beobachtungen unverhüllt dar; sie läßt keine mögliche Verstellung zu; und wenn wir einmal so weit gekommen sein werden, daß wir sagen: die Nase ist die Seele des Menschen, wie wir schon gesagt haben: die Verdauung ist gleichbedeutend mit dem Menschen; dann wird man mit einem Male einsehen, welch' ein fruchtbarer Schatz der Beobachtung sich von dieser Seite der Physiologie eröffnet. Kein Mann wird an uns vorübergehen, keine Frau in einen Salon treten, ohne daß wir nicht nach dem bloßen Ansehen der Nase sagen könnten, dieser Mann ist ein Tropf oder ein Genie, diese Frau ist vernünftig, oder ist eine Märrin; mit ein wenig Übung würde man durch das Ansehen der Nase es so weit bringen, daß man die Beschäftigung einer jeden Person errathen könnte, so daß man also, ohne die geringste Kunde zuvor einzuziehen, und bloß der Nase nach bestimmte: das ist ein Advokat, das ist ein Richter, das ist ein Krämer, jener ein Mitglied der ökonomischen Gesellschaft, ein Arzt oder ein Konditor. — Dies wäre eine ganz neue, noch zu begründende Wissenschaft, die aber die schönste Theorie zulassen würde. Es würde ihr nicht an Beweisen fehlen, sie hätte historische Belege, Zeugnisse aus vergangenen Jahrhunderten, kurz Alles für sich; der Doktor Gall mit seinen fünfzehn Millionen Beispielen, die er zur Unterstützung seines Systems sammelte, würde dasselbe neben der Nasentheorie selbst für nichts achten, wenn einst ein thätiger Mann sich die Mühe geben und die Fälle aufzeichnen wollte, durch welche sich ihre Autorität begründen ließe.

Unterdessen gibt es feste Grundlagen, an welchen diese neue Wissenschaft einen ganz natürlichen Stützpunkt hat; es sind folgende:

1) Die menschlichen Nasen müssen unter mehrere Kategorien gebracht werden; es gibt mehrere genau unterschiedene Klassen, denen man jede vorkommende Nase unterordnen muß, von der Stumpfnase bis zu der breit aufgebälhten, die sich auf gewissen Gesichtern wie ein tuberkulöser Auswuchs präsentirt.

2) Die Form der Nase, ihre Länge, ihre Breite, ihr Umfang, stehen in direktem Verhältnisse zu den intellektuellen Fähigkeiten des Individuums, das sie trägt.

Sind die beiden Grundsätze festgestellt, so bleibt uns nur noch eins zu thun übrig, nämlich zu bestimmen, welche Fähigkeit dieser oder jener Nasen hervorrangung, dieser oder jener besondern Entwicklung, sei es am untern Ende, an der Spitze, oder an den Seitenwänden der Nase, entspreche. Diese Schwierigkeit ist aber gehoben, und der Geschichte folgend, setzen wir folgende Kategorien fest.

(Beschluß folgt.)

G r e t r y.

Gretry wurde bekanntlich in Lüttich geboren. In dieser Stadt prägt man den Kindern ein, daß Gott ihnen am Tage, wenn sie zum ersten Male das Abendmal genießen, das gewähre, um was sie flehen. Der junge Gretry nahm sich vor zu bitten, er möge sogleich sterben, wenn er nicht ein ehrlicher Mann und ein guter Musiker werde. An demselben Tage ging er auf den Glockenturm, wo ihm ein Balken auf den Kopf fiel, so daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Seine ersten Worte, als er sich wieder erholt hatte, waren: „Da ich nicht gestorben bin, so werde ich nun gewiß ein braver Mann und guter Musiker.“ Er ließ sich in Paris nieder und schrieb da fast dreißig Opern, von denen die bekanntesten „Zemire und Azor“ und „Richard Löwenherz“ sind. Napoleon fragte ihn einmal, was für ein besonderer Unterschied zwischen den beiden großen Komponisten Mozart und Cimarosa sei. „Sire,“ antwortete Gretry, „Cimarosa setzt das Fußgestelle in das Orchester, die Statue aber auf die Bühne; Mozart dagegen setzt das Fußgestelle auf die Bühne und die Statue in das Orchester.“ Er wollte damit sagen, der Ruhm Cimarosas hänge von der Vokal-, jener Mozarts aber von der Instrumentalmusik ab. Um sich zum Komponiren zu begeistern, saßte Gretry übermäßig, trank dann vielen und starken Kaffee, erhitzte sich Tag und Nacht an dem Pianoforte, bis er einen Blutsturz bekam. Er starb 1813, im 72ten Jahr. Cimarosa zeichnete sich, bei Musikern eine nicht eben häufig vorkommende Tugend, durch große Bescheidenheit aus. Ein Maler sagte einst zu ihm, seiner Meinung nach stehe er (Cimarosa) über Mozart. „Herr,“ entgegnete der Komponist mit Wärme, „was würden Sie von dem Manne denken, der Ihnen sagte, Sie ständen über Raphael?“

Die Bällerei in England.

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses trug Herr Buckingham auf die Ernennung eines Ausschusses an, der die Ursachen der immer zunehmenden Bällerei und Trunkenheit in den vereinigten Königreichen und die geeignetsten Mittel, derselben Einhalt zu thun, zu ermitteln suchen solle. Um die Nachtheiligkeit der Folgen der Unmäßigkeit zu zeigen, brachte er ein Zeugniß von den Aerzten an dem Narrenhause zu Hanwell bei, wonach von 100 Personen, welche in diese Anstalt gebracht werden, bei nicht weniger als 72 die Verstandeszerüttung der Trunkenheit zuzuschreiben ist. Er fügte hinzu, um sich selbst von der Allgemeinheit dieser Bällerei zu überzeugen, habe er die Geburt gehabt, einen ganzen Tag lang in einer der vorzüglichsten Straßen in London zu bleiben und in dieselbe 2800 Männer, 1835 Weiber und 289 Kinder kommen sehen. „Ich habe mich überzeugt,“ fuhr er fort, „daß an Sonntagen die Zahl der Kunden sich fast verdoppelt; der Besitzer jener Schenke sagte mir, er verkaufe wöchentlich geistige Getränke an 269,450 Männer, 108,590 Weiber und 142,450 Kinder. Nicht blos in England überläßt sich das Volk diesem verderblichen Hange, denn in Schottland und Irland ist die Bällerei nicht minder gemein. In einer kleinen Stadt in Irland gibt es nicht weniger als 25 Schenken.“ Der Antrag wurde mit 64 gegen 47 Stimmen angenommen.

Die D
Dorbollo aus
worden, daß
den Schenkeln
ren Medicamen
lassen den N
derholsten Dr
Heilmittels
gegen die Fu
die gährenden
ausbrüdet, w
ten ans Kran
eine Kur gef
Konvulsionen

Man r
men, und da
Fuß beträgt
sind Jahretau
Größe ausge
unterworfen.
Theil des G
ihre Gestalt
zunehmen. I
an, es rufen
wärts. So

Zeitun

A

Wie n
mit der Th
Zeit verbun
zu einer sol
gratuliren,
sriesliche
ibr die blos f
Schnitte je b

N e u e K u r a t .

Die Venezianer Zeitung berichtet folgenden merkwürdigen Fall: Filippo Dorbollo aus Bannasso im Friaul ist von einer Leibwasserfucht dadurch geheilt worden, daß man ihm lebendige Kröten auf dem angeschwollenen Leibe und den Schenkeln herum kriechen ließ. Der unmittelbare Erfolg dieses sonderbaren Medikaments waren enorme Stuhl- und Urinentleerungen. Wir überlassen den Aerzten die nähere Untersuchung der Sache. Sollte sie sich bei wiederholten Proben bestätigen, so könnten wir hinfort manches amerikanischen Heilmittels entbehren, und Askulap könnte neben der Natter, deren Biß gegen die Hundswuth empfohlen ward, noch eine Kröte im Wappen führen; die gährenden Vfüßen, wo die Natur in der warmen Fauche ihr Ungeziefer ausbrütet, würden hinfort neben den heilsamen Blutegeln auch heilsame Kröten ans Krankenbett senden — immer vorausgesetzt, daß der Kranke (denn eine Kranke kann sich ewig nicht dazu entschließen) heroisch genug ist, sich so eine Kur gefallen zu lassen; denn es gibt Leute, die vor Abscheu darüber in Konvulsionen den Tod finden müßten.

Die Gletscher in der Schweiz.

Man rechnet, daß diese eine Oberfläche von mehr als 50 Q. M. einnehme, und daß die Dike der Eismasse, im Durchschnitte genommen 80 bis 100 Fuß beträgt, an vielen Stellen aber auf 500 bis 600 Fuß steigt. Unkretig sind Jahrtausende erforderlich gewesen, ehe diese Eisberge sich zu ihrer jetzigen Größe ausgebildet haben. Auch jetzt noch sind sie beständigen Veränderungen unterworfen. Auf der Oberfläche und an der untern Grenze schmilzt ein Theil des Eises weg, einzelne Massen stürzen zusammen, andere verändern ihre Gestalt und die ganze Eisecke scheint an Ausdehnung und Umfang abzunehmen. Zu einer andern Jahreszeit häufen Schnee und Eis sich wieder an, es rufen von oben her neue Massen herbei und drängen die untern vorwärts. So geht die Grenze der Gletscher bald rül: bald vorwärts.

Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

Miszellen.

Wien. Hr. Saphir hat sich mit der Theaterzeitung auf längere Zeit verbunden. Es ist diesem Blatte zu einer solchen Acquisition sehr zu gratuliren, und sie dürfte weit erspriesslichere Folgen für sie haben, als ihr die bloß für Kinder berechneten Holzschnitte je bieten könnten. —A.

Wien. Saphirs Akademie zum Besten der Unglücklichen von Wieners Neustadt war außerordentlich stark besucht. Man zählte viele hohe Personen unter dem Auditorium und der Beisatz war ungemein lebhaft. —I.

Augsburg. Es ist bemerkenswerth, wie reich an fürchtbaren Bränden der diesjährige heiße Sommer ist; die Sonne hatte überall dem Feuer vorgearbeitet, und wo der Brand ein-

mal gefaßt hatte, griff er mit nie ge-
sehener Schnelligkeit um sich. Noch nie
sind Menschen und Vieh in solcher
Menge zum Opfer geworden. N.

Neapel. Nach einem Bericht
über den letzten Ausbruch des Vesuvius
gegen Ende August hatte in der Nähe
von Ottajano eine arme Familie sich
mit traurigem Herzen aus ihrem von
2 Lavaströmen bedrohten Häuschen entz-
fernt, als sie bemerkte, daß eine kleine
Tochter noch zurück war. Sie wollte
umkehren, allein diesseits des Hauses
hatten sich 2 Lavakanäle schon geschlos-
sen. Jetzt sahen sie ihr Kind, das noch
einen alten Hund hatte retten wollen,
zu dem Hause heraus treten. Ein Feu-
erstrom floß zwischen ihnen und Ketz-
tung schien unmöglich. Schon sank hin-
ter dem Kinde das Haus in die flüssige
Stuth und jeden Augenblick fürchtete
man, daß sie auch den Flek, den das
Kind einnahm, verschlingen würde. Al-
lein wie durch ein Wunder blieb derselbe
frei, während die Lava vor und
hinter dem Kinde sich in einem Strom
vereinigt hatte. In dieser fürchterlichen
Lage blieb das Kind einen Tag
und eine Nacht, nämlich bis zum Mor-
gen des 29., wo die Lavaströme auf-
hörten und Rettung gebracht werden
konnte. D.

Bordeaux. Auf dem Theater
in Bordeaux debütiert gegenwärtig der
Elephant Klouny mit großem Beifalle.
Auf dem Wege nach dieser Stadt wurde
er vor einen Frachtwagen gespannt,
der mit seinen 10 Pferden seit mehre-
ren Stunden in einem Sumpflohe steckte,
und zog ihn, sammt dem Gespann,
mit Leichtigkeit heraus. Die Bordeauxer
bedauern, daß der kunstsinige Ele-
phant sie nächstens verlassen wird, um
abermals auf dem nautischen Theater
in Paris aufzutreten, wo er diesmal

mitten auf der Bühne förmlich schwim-
men, und wie einst in Rom, nach Vli-
nius Erzählung, die Elephanten des
Titus und Vespasian, auf dem Teile
tanzen soll. M.

Ein Gang über die Donau.

Pesth. Hr. S. Löwentritt, der
nach vielfährigem Forischen und Nachdenken die
wichtige und gemeinnützige Endtuna, jedes
Gewässer, ohne alle Gefahr, ohne der Nähe
oder Ertätigung ausgesetzt zu sein, in aufrechter
Stellung zu durchschreiten, gemacht zu haben
vorgibt, und durch glaubwürdige Zeugnisse
beträftigt, wird morgen, Sonntag, den 26.
Oktob., Nachmittags 4 Uhr, in ungarischer
Nationaltracht, den Donauuferom in
aufrechter Stellung passieren, und
mit zwei, in Händen habenden kleinen
Rudern verschiedenartige Bewegungen und
Wendungen ausführen. — Der Schauplatz
dieser öffentlichen Produktion ist am Donau-
ufer, der Margarethen-Insel gegenüber.

An die elegante Damenwelt.

Pesth. Die Damenputzwaarenhandlung
der Anna Höcker, in der Waiznergasse,
„zur Kaiserin von Oesterreich“, zeigt hiemit
ergebnst an, das Dem. Rosa Höcker sich
derzeit zu Paris befindet, um darselbst das
Allerneueste im Gebiete der Moden in Augen-
schein zu nehmen, und das dieselbe zu An-
fang des nächsten Leopoldimarktes mit einer
reichen und mannigfaltigen Auswahl der ge-
schmackvollsten Koefüßen aller Art und meh-
reren andern der modernsten Pariser Damen-
putz-Artikeln hier eintreffen wird, womit sie
sich einem genaigten Wohlwollen und zahlrei-
chen Bestellungen, die zur größten Zufrieden-
heit effektuiert werden, gehorsamst empfiehlt.

Das mit dem künftigen Mitt-
wochsblatte zu erscheinende Moden-
bild wird wieder schon nächsten Mon-
tag im Expeditionsbureau des Spie-
gels in Ofen zu haben sein.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kun

Halbähriger Preis
senkung 5 fl. 20
Kupferabdrücken 5

Es hat
in unserer Zeit
völkern hatte
fer Zeit muß
Kontinent herü
artige Vergnüg

In diesem
neuen Welt, un
son ist, als in
terscheidet und
wenn bei uns di

Im Zentr
findet, das viele
schen Frühlinge
mehr daran gew
schon eines Bes
Wenn Sie es n
ihnen zunächst g
Baraken, um i
Die Männer, v
ganz sich selbst
in einer Valunt
denn nicht unter
verlustes mitzub